

thun, deren jegliches nur eine gegenwärtige Sache vorstellet. Folglich kann die Materie kein Gedächtniß haben. Betrachten wir die Vernunft, so ist solche ein Vermögen, den Zusammenhang der Dinge einzusehen. Die Seele gebraucht ihre Vernunft, wenn sie einen Schluß macht, d. i. aus denen Vorderätzen eine richtige Folge ziehet; wenn sie von Wirkungen die richtigen Ursachen angiebt, und wenn sie das Verhältniß des Mittels zu seinem Endzweck beurtheilet. Dieses kann ohnmöglich durch die Materie geschehen. Denn wenn es geschehen sollte, so müßte auf einem Theil der denkenden Materie der erste Satz, auf einem andern Theile der andere Satz, und auf dem dritten Theile der Schlußsatz vorgestellet werden. Denn alle zugleich können auf eben dem Theile der Materie ohne Verwirrung ohnmöglich zugleich vorgestellet werden. So würde nun wohl ein jeder von diesen Theilen seinen Satz vorstellen: aber keiner von allen dreien würde den Zusammenhang mit den beyden andern Sätzen wissen. Ferner, gesetzt, ein Theil der Materie stellte die Ursache, und der andere die Wirkung vor, desgleichen einer das Mittel, der andere den Endzweck: so würde doch keiner von beyden Theilen (folglich auch die ganze denkende Materie nicht) etwas von dem Zusammenhange und Verhältnisse der Ursache zur Wirkung, des Mittels zum Endzwecke wissen. Folglich kann die Materie keine Vernunft haben.

Hiernächst erweise ich, daß unsere Seele uncörperlich ist, aus der Vorstellung eines unermesslichen Raumes. Meine Seele kann sich auf einmal den vor mir liegenden Raum des Erdballes in
seiner